



N. 9.

Beilage zu den „Dillenburg Nachrichten“.

1916.

In der Töhringer Schlacht.

Erlebnissen eines bayerischen Oberleutnants im jetzigen Kriege nachgezählt von Ulrich Lörcher. (Fortsetzung.)

Inzwischen war auch Madame Karcher aus der Tür getreten. „O meine Ahnung, meine Ahnung!“ rief da meine Herrin. „Hättet ihr doch meinem Räte gefolgt.“

Ich wollte meine Heiratschaft noch bis zur Mairie begleiten, was mir aber nicht gestattet wurde. Von Bekannten, die in der Nähe des Bahnhofs wohnten, erfuhr ich dann, daß Madame Karcher und ihre Tochter mit zahlreichen anderen Geisteskranken kurz nach zwölf Uhr auf den Bahnhof transportiert worden seien. Die Herrschaften seien in einen Viehwagen verladen worden, der an den nächsten Zug nach Luneville angehängt worden sei. Ich war in größter Verzweiflung und hätte mir fast ein Leiden angetan. Muß ich mir doch immer vorwerfen, daß ich durch meine Reden über die Harmlosigkeit der Franzosen das große Unglück verschuldet habe.

Raum war ich in die Wohnung zurückgekehrt, als ein Haufen verwildert aussehender Turkes mit wildem Geschrei die Straße herausträngte, offenbar in der Absicht, unser Haus zu plündern. Ich gedachte anfangs zu bleiben. Allein die wild aussehenden Gesichter der Afrikaner ließen mich nichts Gutes ahnen. Ich floh durch den Baumgarten in den nahen Wald. Erst als ich heute Mittag die Franzosen in wilder Flucht zurennen sah, wagte ich mich wieder ins Haus zurück, das ich in gräßlich verwüstetem Zustande antraf.

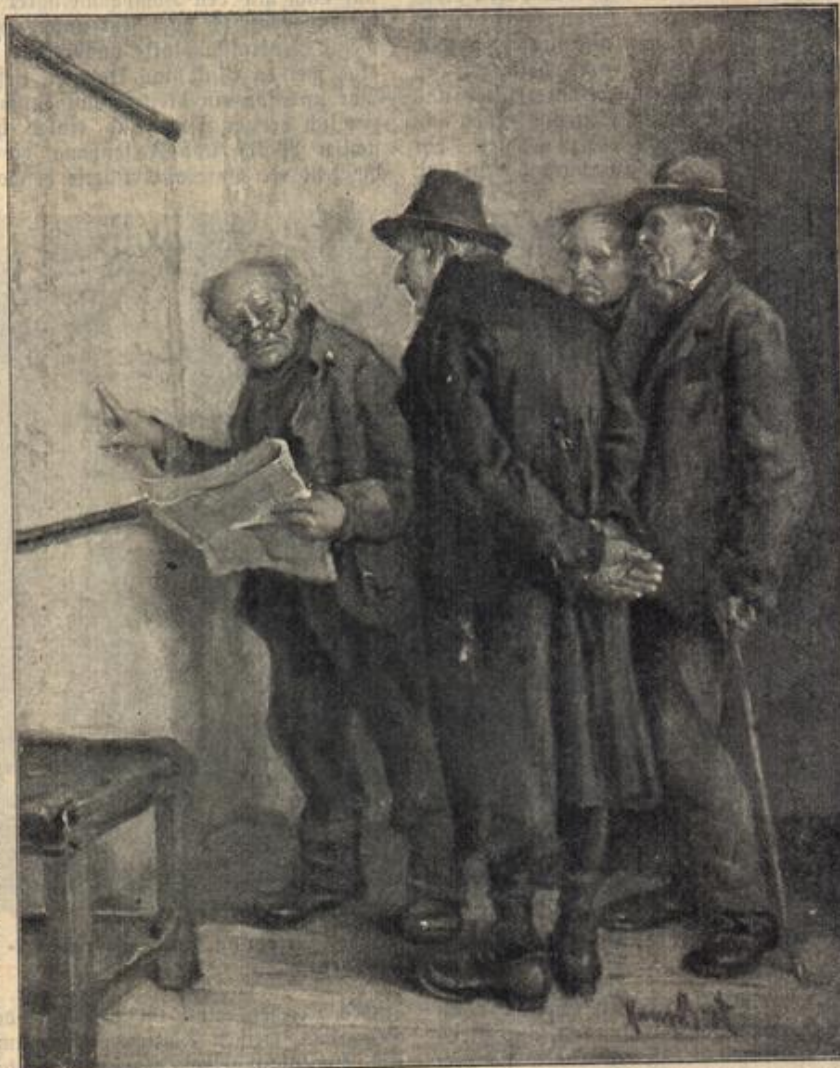
Soweit der Bericht der Dienstmagd von Frau Karcher. Wir beide suchten die der Verzweiflung nahe Magd zu trösten, so gut wir es vermochten. Nach der schweren Niederlage der Franzosen werde der Krieg sicher bald zu Ende sein, länger als vier Wochen könne der Feldzug nicht dauern. Dann würde Frau Karcher mit ihrer Tochter zurückkehren. Der erlittene Schaden würde ihr reichlich ersetzt werden. Marguerite glaubte an deren Tröstungen freilich nur halb.

Am anderen Morgen in aller Frühe erfolgte der Abmarsch meines Regiments von Saarburg. Ich hatte in der Nacht wenig geschlafen. Meine Wunde schmerzte mich. Auch ging mir das harte Schicksal von Madame Karcher und ihrer Tochter sehr nahe.

Unser Weg führte uns mitten durchs Schlachtfeld, vorbei an zertrümmerten Häusern, Beigen von Menschen- und Pferdeleichen, riesenroten, aus der Erde ausgewühlten Löchern, Tornieren, Feldflaschen, Lederzeug, abgeschossenen Kugelhüllen ohne Zahl. In den Straßen der Stadt, in den Gärten lagen zahllose Waffen aller Art, Kleidungsstücke, Offiziersuniformen, elegante Toilettenjacken, wertvolles Lederzeug im wirren Durcheinander. Die Wege waren übersät mit Briefen und Militärpapieren. All das deutete auf eine kopflose Flucht hin.

Unsere nächsten Kämpfe spielten sich in einem Vogesental ab. Sechs Tage lagen wir in dem französischen Grenzdorfe S., wo wir verhältnismäßig gute Quartiere hatten. Doch täglich weckte uns der Kanonendonner von den weithinigen Höhen herab, täglich erwarteten wir den Vormarsch.

Endlich, an einem wunderschönen Septembertage,



„Hier wollen sie durch!“

Nach einem Gemälde von Hans Best.



Einzug des Königs Peter von Serbien in Belgrad nach der Ermordung des letzten Obrenowic im Juni 1903.



König Peter von Serbien auf der Flucht aus Serbien. Nach einer Zeichnung von Franz Kienmayer.

mittags, kam es so weit. Unter dem Absingen unserer schönsten Soldatenlieder kamen wir rasch vorwärts. In langer Schlangenlinie wandte sich unser Pataillon den Berokang hinan. Tief unter uns rauschte ein munterer Gebirgsfluß talabwärts mitten hindurch durch altgrün. Mitten. Es war uns zumute, als ob wir eine Waldpartie machten. Doch als wir kurz nach Mittag den Gebirgsfattel überschritten und das vom Feinde besetzte Tal vor uns liegen hatten, kam uns das ernste Ziel unseres heutigen Marsches bald nur zu deutlich zum Vorkommen. Ein mächtiges Artilleriekonzert ließ uns Vogelsang und Waldesduft vergehen. Vor uns, über uns erhob sich, als wir uns in langen Schützenlinien im Gehölz gelagert, ein Heulen, Pfeifen und Krachen, wie es uns von Saarburg her in nur allzu deutlicher Erinnerung stand. Rauchend schwirrten auch bald die Granaten und Schrapnells über unsere Köpfe weg. Ueber uns in den Wipfeln der Tannen knackte und brach es. Tannennadeln und Holzsplitter floßen uns ins Gesicht. Von Eisenteilen blieben wir Gott sei Dank vorläufig verschont. Die Franzosen schossen zu hoch.

Unter aller Augen waren zum Himmel gerichtet. Mächtiglos verfolgten wir die kleinen schneeigen Häuschen, in denen die Geschosshahnen endeten und die oft kaum hundert Meter vor uns in der Luft schwebten. Man war die letzten Weile, so kamen auch schon neue, und wir warteten mit atemloser Spannung, ob nicht einige der stählernen Unholde ihren todbringenden Regen auf uns herab gleiden.

Da heulte es auch schon wieder auf. Aller Augen wandten sich rückwärts. Ein zischendes Heulen und Pfeifen, ein blechernes Klirren und dann Krach, Krach, bum! Drei furchtbare Schläge waren es und gleich darauf ein markdurchdringender Wehelauf. Dort trugen sie drei Feldgrauen aus dem Gebüsch, die der Nachbarlanzaparnie angehörten. Zwei unter ihnen waren tot, einer wand sich, in den Unterleib getroffen, in furchtbaren Schmerzen.

Wohl waren wir durch den dichten Wald für den Gegner unsichtbar. Doch sobald er genau wußte, wo wir lagen, und uns traf, konnte

er furchtbare Verheerungen unter unseren Reihen anrichten. Aber mochte auch kommen, was da wollte, für uns galt es, auf der Stelle zu bleiben und auszuharren. Da verlor mancher auf Augenblicke seine Seelenruhe und Geduld, mancher ängstliche Blick richtete sich auf mich als den Kompanieführer. Aber auch ich konnte keinem helfen, wenn ich auch jetzt auf dem handhohen Tännlein vor mir meine Generalstabskarte ausbreitete, wenn ich auch durch mein Fernglas meinen Blick hinübergleiten ließ auf die feindlichen Stellungen. Vor uns lag ein breites, fast baumloses Wiesental, dann kam ein ziemlich breiter Fluß und einige hundert Meter hinter ihm am steilen Wald- und Felsenhang die starken feindlichen Stellungen, die jetzt von unserer Artillerie beschossen wurden und die heute noch von uns im Sturme genommen werden sollten.

Noch schaute ich hinüber, da hob sich aus den Schrapnellwölkchen am blauen Himmel plötzlich deutlich ein kleiner schwarzer Punkt ab, der uns immer näher und näher kam und immer größer und deutlicher wurde. Zuerst sah er wie eine Taube, dann wie ein großer schwarzer Raubvogel aus. Mit großer Geschwindigkeit steuerte der unheimliche Vogel auf unseren Berggang zu. Jetzt vernahmen wir auch deutlich ein dumpfes Surren in der Luft: Ein feindlicher Flieger, so ging es von Mund zu Mund. Und jeder suchte sich vor den Augen des Untiers oben in den Lüften durch möglichste Deckung unsichtbar zu machen. Denn hatte er unsere Stellung genau festgestellt und seine Artillerie davon benachrichtigt: dann gnade Gott!

Auf unserer Seite begann ein geradezu mörderisches Krachen, und im Nu war der Flieger von einem ganzen Heer von weißen Flatterwölkchen umgeben. Das Flugzeug mußte sich, um nicht getroffen zu werden, höher und höher schrauben und ließ die drohenden Flatterwölkchen in seinem rasenden Fluge bald weit hinter sich. Ob der feindliche Flieger seinen Zweck, unsere Stellungen genau kennen zu lernen, erreicht hatte? Wir konnten das nie feststellen. Für uns kam jetzt der Befehl zum Angriff. (Fortsetzung folgt.)



Das Schloß König Peters in Belgrad nach der Besetzung durch österreichisch-ungarische Truppen.



Aus den Rückzugskämpfen in Serbien: Nach der Schlacht bei Mitrowiça. Nach einer Originalzeichnung von Fritz Neumann.



Deutsche Soldaten beim Durchschneiden eines feindlichen Stacheldrahtes.
Nach einer Zeichnung von Woitaszczyk.

Der Sonne Gruß fürs Blindenheim.

Ich sehe glühende Fensterreihn,
Ein sonnendurchwärmtes Bild!
Ich schau' und freu' mich! O Sonne, sag',
Was führst du denn im Schild?

„Sie müssen's spüren, die mich nicht sehn,
Drum komm' ich mit leuchtendem Schein
Und strahl' durch die Scheiben und dringe dann
Ins Herz der Blinden hinein!“
Semlette Strals.

ooo Zum Nachdenken. ooo

Das Leben aus kleinen Dingen zusammengesetzt. Eine Frau, die viel Trübsal in ihrem Leben gehabt hatte, sagte einmal: „Nichts hat mir mehr Mut gemacht, die täglichen Pflichten und Mühsale zu ertragen, als die Worte, die mir mein Vater sagte, als ich noch ein Kind war. Er war Arzt in einem Dorfe. Ich kam in sein Zimmer, als er eben eine Arznei bereitete, und als er bemerkte, daß ich mürrisch und weinerlich ausah, fragte er: „Was ist dir, Maria?“ — „Ich bin müde. Ich habe den ganzen Vormittag Betten gemacht und die Teller gespült, und was kommt dabei heraus? Morgen müssen die Betten wieder gemacht und die Teller wieder gespült werden.“ — „Sieh her, mein Kind,“ sagte er, „siehst du diese kleinen leeren Flaschen? Das sind an und für sich unbedeutende, wertlose Dinge, aber in eine tue ich ein tödendes Gift, in eine andere ein wohlriechendes Wasser, in eine dritte eine heilende Arznei. Niemand denkt an die Flaschen; nur das, was sie enthalten, gibt ihnen Wert. Deine täglichen Arbeiten, die Teller zu spülen oder die Zimmer zu kehren, sind sehr gewöhnliche Dinge und gelten an und für sich wenig; aber die sanfte Geduld, der Eifer und die guten, edlen Gedanken, die du in deine Arbeit legst, die werden bleiben. Aus diesen besteht dein Leben.“

ooo Vermischtes. oooo

Der Vote. (Aus der Erzählung eines österreichischen Offiziers.) In unserer Schußlinie steht ein Brunnen, an dem die Serben jede Nacht ihr Trinkwasser holen. Gestern aber kam ein serbischer Soldat am hellen Tag mit seinem Wassereimer daher. Keiner von uns schob. Da! Was gibt denn das? Wirft der Bursche den Eimer fort und kommt im Laufschrift zu uns herübergerannt. Das Feuer, das nun die Serben auf den Ueberläufer eröffnen! Keiner aber trifft, und unverletzt, aber außer Atem langt der Mann bei uns an. Jedem schüttelt er die Hand, als gehörte er schon längst zu uns. In meinem Gelas brodelt das Wasser im Samovar. „Gebt dem armen Kerl eine Tasse Tee!“ Der ist glücklich und lacht mit dem ganzen Gesicht. Er erzählt, er sei ja kein Serbe, sondern ein Bulgare. Aber jene hätten ihn mit Gewalt in die serbische Armee gesteckt. „Ja, mit Gewalt. Und viele andere mit mir. Seit Tagen, ja seit Wochen wenig und schlecht zu essen, oft auch gar nichts. Drüben gibt's noch viele Bulgaren.“ Ein bewundernder Blick auf unsere gemütliche Schützengrabeneinrichtung. „Wüßten die, wie schön

es bei euch ist, massenhaft würden die herüberkommen.“ Dann hat er einen Gedanken. Auf einen Zettel schreibt er einige Worte. Wenn die nun jemand zum Brunnen tragen würde? Leichter gesagt, als getan. Ein Korporal geht damit, aber auf halbem Wege kehrt er um. Von drüben wird wütend auf ihn geschossen. Da hat einer einen Gedanken. Es wird ein Fettel gefangen, dem hängt man den Fettel um den Hals. Und nun wird es getrieben und gejagt, bis es endlich ins feindliche Lager hinüberspringt. Und das Ergebnis? — Noch in derselben Nacht bewegen sich drüben schwarze Schatten. Wir bleiben hübsch still. Und bald darauf tauchen, freundlich grinsend, nicht weniger als sechs unbewaffnete Feinde vor unserm Graben auf.

Hereingelesen. Er: „Vor jedem Hutladen bleibst du stehen; eine schreckliche Angewohnheit!“ — Sie: „Du hast recht: in den nächsten werden wir hineingehen!“

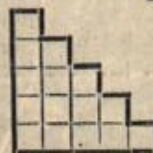
Schöne Aussicht. Arzt: „Nächstens werde ich meinem zukünftigen Schwiegersohn meine Praxis übergeben.“ — Patient: „So? Dann gehöre ich wohl zur Mitgift.“

Seine Strafe. Ein kleiner Junge riecht aufgeregt die Nachtplode beim Arzt. „Herr Doktor, kommen Sie schnell zu uns!“ — „Wer ist denn bei euch krank?“ — „Alle, außer mir.“

Ich bin ungezogen gewesen und da habe ich zur Strafe nichts von den schönen Plätzen bekommen, die Vater von seinem Spaziergang mit nach Hause brachte.“

ooo Rätsellehre. ooo

Treppenrätzel.



Nach richtiger Anordnung der Buchstaben AA, B, E, KK, NNN, OO, R, S, T, U in die Felder nebenstehender Figur nennt die 1. senkrechte Reihe einen russischen Soldaten. Die 2. waagrechte Reihe bezeichnet einen Mitleid, die 3. einen sibirischen Fluß, die 4. einen Fluß in Gallien, die 5. einen Fluß in Italien, die 6. ein Instrument, das der oben erwähnte russische Soldat zur Züchtigung gebraucht.

E. Pein.

Veränderungsrätsel.

Ich war einst sehr beliebt im schönen Griechenland, Ein Zeichen weg, bin ich geworden Schutt und Brand.

K. S.

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Figurenrätsels:

A	S	Q	U	I	T	H
D			D			O
R	I	C	I	N	U	S
I			N			E
A	L	G	E	B	R	A

des Veränderungsrätsels: Rudolf der Haras in Wilhelm Tell; Haras, der kühne Springer; Arras; — des Sinnrätsels: „Goliath“, gesunkenes englisches Linienschiff.

Dexierbild.



Wo ist der Russe?

Nachdruck unserer Originalartikel wird gestattet.

Druck von W. Koshhammer. Redaktion: Dr. C. Götlich in Stuttgart.
Verlag von Emil Aulinger in Herborn.